

28. Februar 2024
Frankfurt am Main
Seite 1/4

„Natalia Romik. Architekturen des Überlebens. Geschichte – Kunst – Forensik“, Ausstellung im Jüdischen Museum Frankfurt, 01. März bis 01. September 2024

Die Ausstellung „Architekturen des Überlebens“ geht auf die Geschichte und Materialität von folgenden neun Verstecken ein (die Beschreibungen sind im Katalog ab Seite 77 zu finden):

#1 Die so genannte **Josefseiche in Wiśniowa** (Polen) ist mehr als 650 Jahre alt und diente den Brüdern Dawid und Paul Denholz aus Frysztak wahrscheinlich als eines von vielen Verstecken. Nachdem es ihnen gelungen war, 1942 aus dem Konzentrationslager Plaszow in Krakau zu fliehen, verbargen sie sich in den umliegenden Wäldern, Feldern und Bauernhöfen. Einige ihrer ehemaligen Nachbarn halfen ihnen, andere stellten für sie eine tödliche Bedrohung dar.

Natalia Romik erfuhr von der Bevölkerung vor Ort von ihrer Geschichte und leuchtete daraufhin den hohlen Baumstamm mit einer Endoskop-Kamera aus. Sie fand im Inneren Sprossen und einige Gegenstände, die auf die Überlebensgeschichte der beiden Brüder hinwiesen. Romik fand heraus, dass die Brüder überlebt hatten und nach Kriegsende in die USA emigriert waren. In der Ausstellung ist ein 2,05 Meter hoher Abdruck des Baum-Teils zu sehen, in dem sich das Loch befindet, durch das die Brüder ins Baum-Innere geschlüpft sind.

#2 Ein nicht belegtes **Grab auf dem Jüdischen Friedhof an der Okopowa-Straße in Warschau** wurde von Izaak Posner, dem damaligen Friedhofsdirektor, und Moshe Aroniak, einem Steinmetz, vergrößert, mit Ziegeln ausgemauert und Grabsteinen bedeckt. Es entstand ein fast quadratischer Raum, in dem man stehen konnte. Das Versteck diente während der deutschen Besatzung den Familien Posner und Aroniak als Zufluchtsort; dies waren insgesamt etwa 30 Personen.

1942 wurde das Versteck entdeckt und ein Teil der Geflüchteten vor Ort erschossen. Von den Personen, die dieses Versteck genutzt haben, überlebten nur zwei die Schoa: Abraham Carmi (zuvor Abraham Stolbach) sowie Dawid „Jurerek“ Płoński. Sie waren damals noch Jugendliche; nach Kriegsende wanderten sie nach Israel aus. Abraham Carmi kehrte oft mit israelischen Reisegruppen an diesen Ort zurück, um ihnen sein Versteck zu zeigen. Die Ausstellung zeigt einen Teil der Ziegel, mit denen der Innenraum des Grabes ausgemauert war. Die silberne Skulptur ist 1,39 Meter hoch.

28. Februar 2024
Frankfurt am Main
Seite 2/4



#3 Versteckte Falltür (Schowkwa, Ukraine): Diese Skulptur ist ein Abguss des Eingangs zu einem Versteck, das unter dem Haus der Familie Mehlmann angelegt worden war. Ursprünglich war das Haus der Mehlmanns nicht unterkellert; das Versteck wurde heimlich in den Boden unter dem Erdgeschoss gegraben. Als Eingang diente ein gut getarnter Schacht im Parkett eines Zimmers. Die jüdischen Familien Schwarz, Patrontasch, Steckl und Mehlman versteckten sich zwischen 1942 und 1944 mit bis zu 18 Personen in diesem kleinen Raum. Einige von ihnen blieben 20 Monate lang (vom 22. November 1942 bis 23. Juli 1944) dort.

#4 In der städtischen Abwasserkanalisation von Lwiw (Ukraine), vormals Lemberg, versteckten sich im Zweiten Weltkrieg mehrere Dutzend Juden und Jüdinnen, unter anderem eine Gruppe um Ignacy Chiger. Unterstützt wurden sie von Leopold Socha und zwei weiteren Mitarbeitern der Kanalisationswerke. Chiger hatte gemeinsam mit Jakub Berestycki und einem Mann namens Weiss einen Zugang zur Kanalisation geschaffen, indem er einen Tunnel unter einer der Baracken des Arbeitslagers grub, in das das Ghetto Lemberg Anfang 1943 umgewandelt worden war. Vier Mitglieder der Familie Chiger und zwei Kinder verbargen sich dort von Mai 1942 mit rund 60 weiteren Personen über unterschiedliche Zeiträume hinweg.

#5 In der Gipshöhle Verteba (Oblast Ternopil, Ukraine) versteckte sich in der Kriegszeit die Familie Stermer aus dem nahen Dorf Koroliwka. Esther und Zaide Stermer hatten sechs Kinder, begleitet wurden sie außerdem von ihrem Schwiegersohn und zwei Enkelinnen. In der Höhle ist die hebräische Inschrift Haschomer (der Wächter) zu finden, die von den Untergetauchten stammt. 1943 wurde das Versteck entdeckt; ein Teil der Bewohner geriet in Gefangenschaft, einem anderen gelang die Flucht. Das Schicksal der Familie wurde von Esther Stermer im Buch *We Fight to Survive* (2008) beschrieben und später von Janet Tobias im Film *NO PLACE ON EARTH* (2012) thematisiert. In beiden Höhlen sind bis heute Spuren der Menschen zu finden, die sich einst darin versteckten.

#6 Ein Mühlstein aus der **Ozerna-Höhle (Ukraine)** diente den Versteckten zur Nahrungszubereitung. Die großflächige Höhle umfasste einen Zugang zu Trinkwasser und bot mehreren Familien Zuflucht. Ab dem 1. Mai 1943 hielten sich insgesamt 38 Personen hier auf. Der Mühlstein befindet sich immer noch vor Ort.

#7 Im Kloster der Marienschwestern von der unbefleckten Empfängnis (Jaroslaw, Polen) ist ein Holzschrank erhal-

28. Februar 2024
Frankfurt am Main
Seite 3/4



ten geblieben, der den Eingang zu einem Keller verdeckte. Die Rückwand des Schrankes war eine Tür, die zu einem geheimen Raum führte. Von dort aus gelangte man in den Keller. Das Versteck wurde von verschiedenen Personen genutzt. Darunter waren auch jüdische Kinder, die sich im Kloster versteckten. Die genaue Zahl der Kinder, die den Krieg dort überlebten, und ihre Schicksale konnten bislang nicht ermittelt werden.

#8 Ein **Keller in Lwiw (Ukraine)** ist ein bislang ungelöster Fall. Bei Wartungsarbeiten im Keller eines Mehrfamilienhauses aus dem 15. Jahrhundert wurde im Jahr 2020 ein Raum entdeckt, der wahrscheinlich als Versteck gedient hatte. Das Gebäude selbst war vor dem Krieg das Zuhause vieler jüdischer Familien. Der Entdecker des Raumes, Oleh Rybchynskyi von der Fakultät für Architektur der Nationalen Polytechnischen Universität Lwiw, betont, dass dieser offensichtlich in großer Eile zugemauert worden war. Außerdem kannten diejenigen, die ihn errichtet haben, das Gebäude und dessen Baupläne offenbar sehr gut gekannt. Das Gebäude diente der Familie Backfein als Versteck; Anna Backfein, ihre Schwiegertochter Pola und ihr Enkel Sewer überlebten den Krieg und besuchten Lwiw in den 1990er-Jahren. Der Enkel (Sewer) lebt in Herzliya. Natalia Romik und Kuba Szreder haben ihn im Jahr 2022 besucht. Im Kreis seiner Familie erzählte er ihnen die Geschichte seines Überlebens.

#9 Die Ausstellung präsentiert zudem einen **Holzschrank** mit Bleistiftzeichnungen und Inschriften, den Marta Dobecka und Marcin Powierza bei Aufräumungsarbeiten in ihrem neu erworbenen Haus in Huta Zaborowska, einem Dorf in Zentralpolen, gefunden hatten. Der Schrank befindet sich heute in der Sammlung des POLIN Museum der Geschichte der polnischen Juden in Warschau und wird weiterhin von Natalia Romik in Zusammenarbeit mit Professorin Luiza Nader untersucht. Eine erste grafologische Analyse ergab, dass die Zeichnungen und Inschriften höchstwahrscheinlich von einer einzigen Person angefertigt wurden. Aus einer Tür dieses Schrankes ist eine silberfarbene Skulptur entstanden.

Pressekontakt

Rivka Kibel
Leitung Kommunikation



JÜDISCHES
MUSEUM
FRANKFURT

PRESSEMITTEILUNG

28. Februar 2024
Frankfurt am Main
Seite 4/4

STADT  FRANKFURT AM MAIN

T: +49 69 212 39220
rivka.kibel@stadt-frankfurt.de

Bertha-Pappenheim-Platz 1
60311 Frankfurt am Main
www.juedischesmuseum.de

Pressekontakt
T: +49 69 212 39220

facebook.com/juedischesmuseumffm
twitter.com/jmfrankfurt
instagram.com/juedischesmuseumffm